

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neue. 1.25; 2.20.
Durch Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr 1.25; hierzu
je 20 Pf. Postgeld.

Abonnements nehmen alle
Postämter und Postboven
jährlich entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pf.;
bei Auskunftserteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 201.

Neuenbürg, Montag den 21. Dezember 1908.

66. Jahrgang.

Kundschau.

Hamm, 19. Dez. Die Sammlung des Kronprinzenpaares für die Hinterbliebenen der auf der Zeche Raddob Verunglückten beläuft sich auf 300 000 Mk. Die Spende soll auf Wunsch des Kronprinzenpaares nicht dem Zentralkomitee überwiesen, sondern es sollen drei Bergleute namhaft gemacht werden, die die Verteilung vornehmen sollen. Diese werden von hiesigen Mitgliedern der Arbeiterschaft in Vorschlag gebracht und nach Berlin gesandt, um den Betrag entgegenzunehmen.

Berlin, 20. Dezbr. Präsident Castro übersiedelte vormittags in die Privatklinte des Professor Israel.

Bremen, 20. Dez. Als Folge der seit längerer Zeit zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern schwebenden Tarifstreitigkeiten im Tischlergewerbe erfolgte gestern abend von Seiten der im Arbeitgeberverband vereinigten Tischlermeister die Aussperrung aller Tischlergesellen, soweit sie dem deutschen Holzarbeiterverband angehören. Von dieser Maßregel sollen annähernd 1000 Tischlergesellen betroffen werden.

Bojkott des Pilsener Bieres in Berlin. Die unerhörten Übergriffe der tschechischen Bevölkerung Prags gegen die deutschen Bewohner der böhmischen Hauptstadt haben in Berlin zu einer eigenartigen Abwehrbewegung geführt. Seit einigen Tagen macht sich in der deutschen Reichshauptstadt eine Bewegung gegen die tschechischen Biere geltend. Nachdem die tschechischen Brauereien ihre deutschen Hiesigen boykottiert haben, wollen die Berliner Brauereien eine Bewegung gegen das Trinken des Pilsener Bieres in die Wege leiten. Sie beabsichtigen in einem Aufruf an das hiertrinkende Publikum dieses aufzufordern, die tschechischen Biere von nun an nicht mehr zu trinken. Die Berliner deutsche Studentenschaft hat bereits den Boykott gegen die Pilsener Biere erklärt. Viele Berliner Lokale beabsichtigen keine tschechischen Biere mehr zu führen, einige haben diese bereits abgeschafft und machen durch Plakate bekannt, daß sie nur gute deutsche Biere fortan führen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus debattiert man noch immer über die bosnische

Annerionsangelegenheit, der Ausgang der Debatte erscheint völlig ungewiß. — In Wien ist in den letzten Tagen von den dort eingetroffenen Mitgliedern des ungarischen Kabinetts über einen vorläufigen militärischen Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn unterhandelt worden, es heißt jedoch, eine Entscheidung in dieser Frage sei nicht vor dem neuen Jahre zu erwarten.

Der neue englische Botschafter in Wien teilte bei seinem Antrittsbesuch dem Baron Lehrenthal mit, er sei von seiner Regierung beauftragt, zu erklären, England sei vollständig einverstanden und begrüße es, wenn Oesterreich-Ungarn mit der Türkei direkt über die Annerion Bosniens sich verständige.

Dem türkischen Parlament sind anlässlich seiner Eröffnung aus dem In- und Ausland über 350 Gratulationsdepeschen zugegangen, die in einer der nächsten Sitzungen verlesen und beantwortet werden sollen. — Nach dem letzten Selamlit fand eine Kundgebung der Mohammedaner aus Smyrna vor dem Yıldiz statt. Der Sultan zeigte sich am Fenster und ließ der ihm huldigenden Menge seinen Dank aussprechen.

Wir haben glücklich wieder eine neue militärische Charge und natürlich mit der dazu gehörigen neuen Uniform zu verzeichnen. Nach einer kaiserlichen Bestimmung erhalten nämlich die Stabschornisten und Stabsstropfener die Dienstbezeichnung „Musikmeister“ und tragen als solche eine andere Uniform, zu welcher auch der Ueberrock gehört. Nach fünfjähriger Tätigkeit können sie zu „Obermusikmeistern“ ernannt werden, daneben aber auch noch wie bisher den Titel „K. Musikdirektor“ verliehen erhalten.

In Breslau haben die Stadtverordneten 500 000 Mk. für den Bau eines Säuglingsheims bewilligt.

Frankfurt a. M., 19. Dez. Die aeronautische Ausstellung im Jahre 1909, welche zu scheitern drohte, wird nunmehr doch zustande kommen, es ist bereits ein provisorischer Ausschuss gebildet, auch sind schon einige hunderttausend Mark des Garantifonds gezeichnet.

An zahlreichen Orten Mitteldeutschlands, namentlich Sachsens und Thüringens, haben am Samstag früh starke Erderstöße stattgefunden.

in einen Stuhl, während Zehlen ruhelos auf und ab schritt. Sie kämpften beide furchtbar, ihre Gesichter waren leichenfahl, ihre Hände ballten sich wie im Krampfe.

Georg Schröder fühlte, wie sein Glück, seine Wünsche und Hoffnungen zu Boden sanken. Wie Keulenschläge fielen Zehls Enthüllungen auf ihn; nein, er konnte und wollte es nicht glauben, ehe Olga es ihm nicht selbst bestätigt.

„Lassen Sie uns zur Försterei gehen, mein Herr, ich will Gewißheit haben.“

„Jetzt noch, Herr Hauptmann? Es ist schon neun Uhr abends.“

„Gleichviel, begleiten Sie mich.“

Der Hauptmann machte sich fertig, seine zitternden Hände bargen einen schweren Gegenstand in der Brusttasche und wankenden Schrittes schritt er auf dem ihm so wohlbekannten Weg dahin. —

Ein Licht in der Hand, öffnete ihnen Fräulein Klara und fuhr bei Schröders Anblick erschrocken zurück:

„Sie hier, Herr Hauptmann? Wo ist die Frau Gräfin?“

„Das möchte ich Sie wohl fragen, deshalb eben stehe ich hier“, gab er rauh zurück.

„Aber mein Himmel, was soll denn das heißen?“ sagte die Bonne erschrocken, „sind Sie denn nicht heute Mittag mit Gräfin Arloff nach Ruffstein gefahren? Sie hat es doch zu mir gesagt.“

„Nein, ich habe seit meinem Besuche heute Morgen die Gräfin nicht gesehen.“

So werden solche aus Leipzig, Zwickau, Merane, Glaucha, Zeitz, Greiz, Apolda usw. gemeldet.

Bremen, 20. Dez. Der heute nachmittag von hier nach Harburg und Hamburg abgegangene Güterzug 6011 ist bei der Station Oberneuland um 2 Uhr 45 Min. infolge Nebels mit einem leeren Personenzug zusammengestoßen. Beide Lokomotiven und acht Wagen entgleisten. Ein Schaffner wurde getötet und ein Lokomotivführer verletzt. Der Betrieb wird eingeleisig aufrecht erhalten.

Eine Briefmarkensammlung im Werte von 70 000 Mk. ist dieser Tage von einem Einwohner in Bensheim in Hessen an einen in Ungarn ansässigen Philatelisten verkauft worden. Der Käufer selbst hat die Sammlung nicht gesehen, sondern nur auf Empfehlung eines Charlottenburger Taxators, der sich zur Abschätzung der Sammlung einige Wochen in Bensheim aufhielt, den Kauf abgeschlossen. Der vereinbarte Preis von 70 000 Mk. wurde vor Abschluß der Sammlung in bar hinterlegt.

Zehn Webereien in München-Gladbach sind durch einen Londoner „Schlittensfahrer“, der sie zu umfangreichen Warenlieferungen veranlaßt hatte, um etwa 50 000 Mk. betrogen.

Singen, 18. Dez. Ein hiesiger Geschäftsmann gab dieser Tage einen Wertbrief mit 2500 Mk. von hier nach Nagold auf. Als der Brief dort eintraf, konstatierte der Postbeamte eine Gewichtsdifferenz von 5 Gramm und es stellte sich heraus, daß vier Hundertmarktscheine fehlten. Untersuchung ist eingeleitet.

London, 19. Dezbr. Aus New-York wird telegraphiert: Zu Gibbeon Membrasta überfiel eine Räuberbande, deren Mitglieder als hoch elegant gekleidete Herren in Frack und Zylinderhut im Automobil angefahren kamen, 2 Banken und raubten dieselben aus, glücklicherweise betrug ihre Beute nur etwa 24 000 Mk. Ihre Flucht konnte nicht verhindert werden, obgleich den Räubern ein Hagel von Kugeln nachgeschandt wurde.

Württemberg.

Stuttgart, 19. Dez. Zweite Kammer. Im Anschluß an den Art. 1 der Volksschulnovelle wurde in der heutigen Sitzung noch eine Resolution angenommen, in der die Regierung

„Aber sie ging doch mit der Reisetasche bis zur Fähr, um Sie dort zu treffen?“

„So hat Sie mich getäuscht!“

Zehls Blick ruhte voll Mitleid auf dem toten Mann.

„Wo ist das Kind?“ fragte Zehlen dann barsch.

„Nina schläft bereits. Frau Gräfin wird mich benachrichtigen, ob ich mit ihr nach München folgen soll.“

„Um, das werden wir noch sehen. Geben Sie mir den Schlüssel zum Schreibtisch meiner Frau“, befahl der Fremde und öffnete, ohne den verwunderten Blick der Bonne zu beachten, das verschlossene Schränkchen.

„Hah, hier sind die Schmucksachen! Ein unbeschreiblicher Reichtum, wenn die Kisten alle voll sind.“ Aber sie waren alle ihres Inhalts beraubt, und Zehlen schlug sich mit der Faust vor die Stirn.

„Ich hätte es mir wohl denken können“, rief er höhnisch, „sie wird doch nicht ohne die Brillanten fliehen! Die italienische Grenze ist ja nicht weit.“

„Also ist es wahr“, jammerte Fräulein Klara, „ich bin in eine ganz trostlose Lage geraten? Was soll ich mit dem verlassenen Kinde anfangen?“

„Telegraphieren Sie dem alten Grafen Arloff, daß er seine Enkelin abholen soll. Die Sachen jedoch belege ich mit Beschlag, sie dürfen der Gräfin nicht nachgeschandt werden. Kommen Sie nun, Herr Hauptmann, ich begleite Sie nach Hause.“

Zehlen ergriff Schröders Arm, und dieser folgte

Ein schweres Opfer.

Novelle von H. von Ziegler.

(Nachdruck verboten.)

„Sie hat vielleicht geglaubt, daß ich tot sei, und überlegt, wie vorteilhaft es sei, die Leidenschaft des Grafen durch eine Ehe zu fesseln. Doch die letztere war sehr unglücklich. Der alte Graf versagte seine Einwilligung und Aline trennte sich gar bald von ihrem neuen Gatten; als derselbe jedoch nach drei Jahren starb, nannte sie sich „verwitwete Gräfin Arloff.“ Ihr einziges Töchterchen wollte der alte Graf zu sich nehmen und als Enkelin standesgemäß erziehen, doch Aline wollte nicht in die ihr gestellten Bedingungen einwilligen.“

„Und wie kommen Sie nach der Erlau?“ forschte der Hauptmann weiter.

„Ich wollte meine Gattin nochmals beschwören, mir hinüber zu folgen, denn ich liebe sie trotz allem noch und würde ihr alles vergeben haben.“

„Das könnte ich nicht“, murmelte Schröder finster, „sie hat mich betrogen, hat ehelos gehandelt; ich könnte sie nie mehr achten — eher hassen.“

„Als ich von dem Diebstahl hörte“, fuhr Zehlen schweratmend fort, „bin ich ihr hierher nachgereist und habe — jene Boutons aus ihrem Schmuckkasten genommen, um sie heute früh dem rechtmäßigen Besitzer in die Residenz zu senden. Mein Weib als — Diebin auf der Anlagelbank zu sehen, wäre mir unmöglich gewesen!“

„Armer Mann“, murmelte der Offizier und sank

erfucht wird, bei Einführung des obligatorischen Zeichenunterrichts einmal auf die besonderen Verhältnisse und Schwierigkeiten einzelner Gemeinden in der Uebergangszeit Rücksicht zu nehmen, sodann bedürftigen Gemeinden entsprechende Staatsbeiträge zu bewilligen und hierbei solche, die die Zeichenmaterialien unentgeltlich liefern, besonders zu berücksichtigen. Derauf wurde in die Beratung des Art. 2 eingetreten, der von der Dauer der Schulzeit handelt. Nach dem mit dem Regierungsentwurf übereinstimmenden Antrag der Kommission ist eine örtliche Ausdehnung der Schulpflicht auf 8 Jahre zulässig. Es wird somit in das Ermessen der Gemeinden gestellt, ob sie das 8. Schuljahr einführen wollen oder nicht. Diesem mit 8 gegen 7 Stimmen gefaßten Kommissionsbeschluß steht entgegen ein Antrag der Volkspartei, wonach die Schulpflicht — und zwar obligatorisch für alle Gemeinden — 8 Jahre dauern soll. Der Antrag sieht also einen doppelten Schulbeginn vor. Während der die ganze Sitzung ausfüllenden Debatte wurden namentlich drei Hauptbedenken gegen den volksparteilichen Antrag geltend gemacht. Es wurde gesagt, daß die Verlängerung der Schulzeit nach unten, d. h. ein früherer Eintritt des Kindes in die Schule gesundheitschädlich sei, wobei man sich besonders auf ein ausführliches Gutachten des Obermedizinalrats Dr. Scheuren berief. Dann wurden wirtschaftliche Bedenken erhoben. Landwirtschaft, Arbeiter und Mittelstand hätten ein großes Interesse daran, daß die Kinder mit dem 14. Lebensjahr eine Berufstätigkeit beginnen. Das gelte besonders für die Landwirtschaft, wo eine notorische Leutenot herrsche. Schließlich wiesen die Gegner des 8. Schuljahrs noch auf die zurzeit bestehende Finanzalamität und darauf hin, daß das 8. Schuljahr nach einer Erklärung des früheren Kultministers v. Weizsäcker die Neueinstellung von 600 Lehrern, einen jährlichen Mehraufwand von 1 400 000 Mk. und dazu noch bedeutende Ausgaben der Gemeinden für Wohnungen der Lehrer und neue Schullokalitäten erfordern würde. Diese Gründe wurden von den beiden Berichterstattern Löchner (Vp.) und Schrempf (V.A.) vorgetragen, allerdings nur von dem letzteren als richtig zugegeben, während Löchner sich auf den Standpunkt seiner Partei stellte. Schrempf hob noch hervor, daß die Einführung des 8. Schuljahrs einen solchen Widerspruch hervorrufen würde, daß sie bald wieder rückgängig gemacht werden müßte. Auch der Abg. Maier-Rottweil (Ztr.) schloß sich den erwähnten Gründen an. Dr. Elsas (Vp.) begründete den Antrag seiner Partei. Man müsse sich hüten, durch die fakultative Einführung des 8. Schuljahrs den Gegensatz zwischen Stadt und Land noch zu verschärfen. Nur die reicheren und städtischen Gemeinden würden dann von diesem Kulturfortschritt Gebrauch machen. Er erinnerte daran, daß von 1835—1858 das 8. Schuljahr bestanden habe, und daß nicht einzusehen sei, warum nur in Württemberg allein das 8. Schuljahr nicht möglich sein solle, während es in den übrigen großen Bundesstaaten, von Bayern abgesehen, bestche. Lebhafteste Unterstützung fand der volksparteiliche Antrag

ihm beinahe willenlos. Er hörte und merkte kaum noch, was um ihn her geschah.

Als beide vor Schröders Zimmer still standen, schüttelte er gutmütig dessen Hand und sagte:

„Nun, nun, Herr Hauptmann, nehmen Sie sich die Sache nicht allgütlich zu Herzen. Besser das fürchterliche Erwachen vor als nach der Hochzeit. Gute Nacht!“

Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß, und kopfschüttelnd blickte Zehlen ihm nach.

Als Schröder sich allein sah, ergriff es ihn fast wie Tobsucht. Es toste in seinen Schläfen, vor den Augen zuckten blutrote Flämmchen.

Darauf folgte trostloseste Apathie. Er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb. Unwillkürlich schob er das Briefblatt ins Kouvert und schrieb den Namen der Mutter darauf.

Nachdem er noch mehrere kurze Briefe geschrieben, setzte er ein Telegramm auf, gleichfalls an seine Mutter. Es enthielt nur die wenigen Worte: „Komme sogleich. Georg.“

Dann stand er auf, — in seinen schönen, ersten Augen flackerte der Wahnsinn.

„Ich gehe hinauf“, murmelte er dumpf vor sich hin, „zur Muttergotteskapelle, denn heute steht der Himmel offen. Vielleicht mag sie auch für einen elenden, feigen — Selbstmörder beten!“

Er verstummte und ließ den hervorgezogenen Revolver wieder in die Tasche gleiten, dann trat er aus dem Hause. Im hellen Mondlicht sah er wenige Schritte vor sich ein farbloses Mädchenantlitz,

durch den Abg. Hildenbrand (Soz.), der behauptete, daß seit dem Jahre 1858 die Volksbildung von Jahr zu Jahr in Bezug auf tieferes Wissen und Können zurückgegangen sei. Der Arbeiter wolle lieber ein Jahr wirtschaftlichen Nachteils, um dann dem Kinde für das ganze Leben wirtschaftliche Vorteile zu ermöglichen. Dasselbe gelte auch vom Bauer, denn wer über einen besseren Schulsack verfüge, sei zweifellos wirtschaftlich im Vorteil. Wenn es sich um eine möglichst gute Volksbildung handle, dürfe es an den nötigen Geldmitteln nicht fehlen. Häffner (D. V.) erinnerte daran, daß bei den letzten Wahlen das 8. Schuljahr keine Rolle gespielt habe, sonst würde der Widerspruch dagegen deutlich hervorgetreten sein. Auch müsse beachtet werden, daß Württemberg mit seinen bald ins Leben tretenden Gewerbeschulen einen Vorteil vor anderen Ländern habe. Seine Partei werde einem Ausbau der allgemeinen Fortbildungsschule zustimmen. Dr. Späth (Ztr.) hob hervor, daß alle Parteien eine möglichst gute Bildung des Volkes wünschten. Nur über die Mittel zu diesem Ziele gingen die Ansichten auseinander. Er legte besonders Gewicht auf die finanzielle Seite der Frage. Minister v. Fleischhauer machte gegen den volksparteilichen Antrag geltend, daß früher die Abgg. Bez und Schmidt-Maulbronn für das fakultative 8. Schuljahr sich ausgesprochen und letzterer es als einen wesentlichen Fortschritt der Regierung empfohlen habe. Schlechter sei die Volksschule seit 1858 keineswegs geworden. Den Wert des 8. Schuljahrs dürfe man nicht überschätzen. Die Ausbildung unseres Volkes für den wirtschaftlichen Kampf sei nicht schlechter als die in anderen Staaten. Es würde gar nicht die nötige Zahl von Lehrern vorhanden sein, um das 8. Schuljahr obligatorisch einführen zu können. Die Leutenot auf dem Lande ergebe sich am deutlichsten aus dem ständigen Rückgang der Schülerzahl, die gewerbliche Fortbildungsschule werde erhebliche Kosten verursachen. Die Erfahrungen mit ihr müßten abgewartet werden, ehe man an eine Reform der allgemeinen Fortbildungsschule gehen könne. Auf dem Wege der Freiwilligkeit werde das 8. Schuljahr sich am leichtesten einführen lassen. Das obligatorische 8. Schuljahr möge je das Bessere sein, oft sei aber das Bessere der Feind des Guten. Ich bitte Sie, schloß der Minister, das Gute zu nehmen. Später wird uns dann das Bessere als reife Frucht in den Schoß fallen. Löchner (Vp.) trat nochmals den finanziellen Bedenken entgegen, worauf die Weiterberatung — es sind noch 9 Redner vorgemerkt — auf Montag nachmittag vertagt wurde.

Stuttgart, 20. Dezbr. Ganz Stuttgart war gestern in größter Aufregung. Ein Schreiben bildete allgemein den Gesprächsstoff. In der Straßenbahn, in den Geschäften, in den Bureaus, überall hörte man dieselbe Frage: „Haben Sie auch schon einen Brief bekommen?“ Viele Leute wandten sich an die Zeitungsredaktionen, um dort näheres über das mysteriöse Schreiben zu erfahren. Tausenden von Einwohnern war nämlich mit der Frühpost ein mit 10 Pfg. frankiertes Schreiben zugegangen, das lautete: „Mein verehrter Herr . . .! Habe soeben den

aus welchem ihn ein paar große, starre Augen entsetzt anblickten.

„Walpurga?“ frug er wie abwesend.

„Herr Hauptmann!“ Das Mädchen schlug halb unwillkürlich ein Kreuz, sie fürchtete sich vor dieser rauhen Stimme.

„Was tust du hier, Mädchen? Willst du auch dem Vincenz treulos werden — und ihn elend machen für Zeit und Ewigkeit? Nein, sage ich dir, tue es nicht, er ist ein goldtreuer Mensch! Geh zu ihm — grüße ihn von mir — und bete für mich — hörst du, Kind? Betet für mich zur heiligen Muttergottes — daß sie sich meiner erbarme — morgen früh — Walpurga!“

Hell und klar glänzte am anderen Morgen die Sonne über dem Kaisergebirge. Friede lag rings auf der tausrischen Erde, und nur Walpurgas Antlitz wußte nichts von solchem Empfinden. Sie saß im Garten und pflügte Moorrüben. Die frischhen Wangen sahen bleich aus, Tränen hing an den Wimpern.

Immer wieder mußte sie an die hervorgestohlenen Worte des Hauptmanns denken: „Morgen früh!“ Was hatte er damit sagen wollen? Sollte ihm ein Unheil zugestoßen sein?

Jetzt kamen langsame Männertritte näher, Hartmann stand gleich darauf vor ihr, bleich und mühsam nach Worten ringend.

„Grüß Gott, Walpurga! Weißt schon um das schwere Unglück?“

Tendenzroman „Doppelte Moral“ gelesen — unglücklich — ein Skandal schlimmster Art. Man sieht wieder, daß der Staatsanwalt da, wo erforderlich, verlagert, denn sonst dürfte ein solches Buch nicht bis in die Oeffentlichkeit dringen. Oder soll es politische Klugheit sein? — Und — wer mag nur hinter dem anonymen Verfasser stecken? — Jedenfalls sind K. und H. auf das fürchterlichste mitgenommen und zur Klage direkt gezwungen. Werden auch Sie sich der Klage anschließen? Ich bin leider auch mit hineingezogen. Fürchterlich! In Eile Ihr ergebenster“ (unleserliche Unterschrift.) Die meisten Empfänger dieses handschriftlich hergestellten Briefes gerieten in große Aufregung, zumal die Art der Aufmachung für den ersten Augenblick darauf hindeutete, daß das Schreiben von einem Freunde oder Bekannten herrühre. Nur die wenigsten hielten das Skriptum für das, was es tatsächlich war, ein unverschämtes, plummes Reklamemachwerk, ein grober Unfug, eine Gemeinheit sondergleichen. Der Roman, um den es sich dabei handelt, ist ein Schundroman schlimmster Sorte, 300 Seiten des gewöhnlichsten Papiers in echtem Kolportage-Einband — „eine Geschichte aus hohen und höchsten Kreisen“. Der deutsche Buchhandel und das deutsche Publikum werden sich dafür bedanken, für solchen Schund den exorbitant hohen Preis von 7.50 oder 8.50 Mk. zu zahlen. Mit ungeheuren Kosten ist das Schwindelmandover ins Werk gesetzt, das Gott sei Dank durch das Eingreifen des Staatsanwaltes ein schnelles Ende gefunden hat. Großartig war das Werk ja angelegt. Das Schreiben ist, soweit bis jetzt bekannt, im ganzen in 400 000 Exemplaren versandt worden. Außer Stuttgart liegen bisher Meldungen aus Frankfurt, Nürnberg, Leipzig, Berlin, Magdeburg, München und Hamburg vor. Gleichzeitig mit dem Schreiben ist der Roman zur Versendung gelangt. In Berlin lagern bei einem Spediteur 50 000 Exemplare dieses „hochpolitischen Sensationsromans“, in Frankfurt a. M. sind 6000 Exemplare von der Polizei beschlagnahmt worden. — Der berüchtigte frühere Direktor der Berliner Haus- und Grundbesitzerbank, Peter Ganter, der den Riesenschwindel in Szene setzte, ist am Samstag nachmittag in München wegen Betrugs und schweren groben Unfugs verhaftet worden. Peter Ganter ist Inhaber eines ziemlich obszönen Verlags in München, eines Ablegers eines gleichnamigen Züricher Verlags. Unter falschem Namen hat er im Osten der preussischen Monarchie Güterverkäufe vermittelt. Wegen eines dieser Geschäfte geriet er mit dem Besitzer des Gutes in einen Prozeß, der den Kern des vollständig wertlosen Sensationsromans bildet. In Berlin war Ganter seit langem rühmlich bekannt. Er betrieb dort bereits früher eine Darlehens- und Kautionsbank und hatte zu diesem Zweck ein sogenanntes Finanzblatt herausgegeben, das aber durch scharfe Zeitungskritik zu Fall gebracht wurde. — Aus Hannover wird gemeldet: Ein Beamter, der ebenfalls die bekannte Offerte auf den Roman „Doppelte Moral“ erhielt, beantragte bei seinem Vorgesetzten das Verfahren gegen sich selbst, um sich gegen etwaige Angriffe in dem Buche verantworten zu können.

„Vincenz“, schrie sie ahnungsvoll auf, „was ist geschehen, sprich schnell!“

„Armes Mädchen, auch mir geht's nahe! Der Kohlenbartel hat drunten in der Schlucht einen Toten gefunden — unseren armen Herrn Hauptmann!“

Jetzt flog die Schüssel mit den Moorrüben krachend zu Boden, das Mädchen schrie jammernnd auf.

„So hat mich meine Ahnung nicht getäuscht! Er nahm gestern Abschied von mir, als ich ihn traf, und läßt dich noch herzlich grüßen!“

Schaudernd wandte sich Vincenz ab.

„Ich hab' den Knoll gehört, als ich bei der Muttergotteskapelle droben war“, sagte er, „aber dann hab' ich nichts finden und sehen können. Walpurga, ich gehe jetzt mit hinunter, wenn sie ihn holen.“

„Tot ist er — tot!“ stammelte das Mädchen,

„ewiger Gott, ich kann's nicht fassen!“

„Walpurga“, hier trat Hartmann dicht neben seine Braut, „ich weiß, daß du mich um seinetwillen nicht mehr lieb haben konntest.“ (Fortf. folgt.)

[Fein gegeben.] Herr Beiteles schenkt seinem Kommiss zum Jubiläum einen verschlossenen Karton. Freudestrahlend eilt Levin an seinen Platz zurück, um mit vor Erwartung zitternden Händen das Päckchen zu öffnen und gleich darauf im höchsten Grade enttäuscht zurückzufahren: das wohlgelungene Bildnis des Prinzipals lächelt ihm entgegen. Beiteles ist leise von hinten an seinen Kommiss herangetreten: „Nu, was sage Se zu mei' Geschenk?“ — „Sieht Ihnen sehr ähnlich!“

— Eine Frankfurter Dame, deren Gatte vor kurzem starb, und die gestern den bekannten Brief des Herausgebers von „Doppelte Moral“ erhielt, wurde vor Aufregung krank und ihr Zustand verschlimmerte sich sehr.

Stuttgart, 18. Dez. (Strafkammer.) Ein Schneidermeister stellte zwei Wechsel über 150 und 200 Mk. aus, verfuhr sie mit der Unterschrift seines Vaters und Schwiegervaters ohne deren Wissen, gab sodann die Wechsel zwei Gläubigern und veranlaßte diese dadurch, die von ihnen beantragte Zwangsvollstreckung zurückzunehmen. Am Verfalltag wurden die Wechsel nicht eingelöst. Die Strafkammer verurteilte den Schneidermeister wegen Urkundenfälschung zu 6 Wochen Gefängnis.

Stuttgart, 19. Dez. Dem Vernehmen nach ist beim hiesigen Landgericht wieder eine umfangreiche Anklageliste wegen Verbrechen gegen das keimende Leben anhängig, in deren Mittelpunkt eine Küfersfrau namens Rudolf von hier steht und es haben bereits im Zusammenhang damit mehrfach Verhaftungen stattgefunden.

Die Handwerkskammer Reutlingen hielt unter der Leitung ihres 1. Vorsitzenden Vollmer am 15. ds. Mts. eine Vollversammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Stellungnahme zu der geplanten Besteuerung von Elektrizität und Gas, erstattete Sekretär Frooytag das Referat. Er wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß eine Steuer auf motorische Kräfte und technische Fortschritte schon an sich äußerst bedenklich sei und in ihren Konsequenzen geradezu verhängnisvoll werden müßte, daß aber überdies die Gas- und Elektrizitätssteuer nach dem Regierungsplane an einer Reihe innerer Widersprüche franke und mit der unausbleiblichen steuerlichen Kontrollbelästigung hunderttausender gewerblicher Betriebe, eine Beunruhigung zeitigen müßte, zu welcher der voraussichtliche finanzielle Ertrag in keinem Verhältnis stünde. Die Kammer faßte sodann folgenden einstimmigen Beschluß: Die Handwerkskammer Reutlingen sieht in der geplanten Besteuerung von Elektrizität, Gas und von Beleuchtungsmitteln eine durch nichts gerechtfertigte einseitige Belastung von Industrie und Gewerbe, die in ihren Wirkungen insonderheit dem auf den Elektromotor angewiesenen kleineren und mittleren Handwerker eine Sondergewbesteuer ausladen würde; eine Steuer, welche nach den unsererseits angestellten Erhebungen bis zu 200% der staatlichen Gewerbebesteuer betragen würde. Sie richtet deshalb an die gesetzgebenden Faktoren des Reiches

die dringende Bitte, dem vorliegenden Entwurf ihre Zustimmung zu versagen. — Die nächstfolgenden vier Punkte der Tagesordnung betrafen die in der Hauptsache durch die Gewerbeordnungsnovelle vom 30. Mai 1908 nötig gewordene Aenderung des Statuts der Kammer, der Vorprüfungsordnung. Von den Aenderungen an der Gesellenprüfungsordnung sind u. a. zu nennen die Bestimmung, wonach die Gesellenstücke künftig in der Regel in fremder Werkstätte angefertigt werden müssen, eine nähere Regelung der Zeugnisfestsetzung und schließlich eine Aenderung dahin, daß künftig das an die bestandenen Prüflinge zur Verabfolgung kommende Diplom die Bezeichnung „Gesellenbrief“ trägt und eine Zeugnisnote nicht mehr enthält. Von der neuen Meisterprüfungsordnung ist zu nennen ein Beschluß, wonach künftig als Vorbedingung für die Zulassung eine mindestens 4jährige, in den Gewerben der Maurer, Zimmerer und Steinhauer eine mindestens 5jährige Gesellenzeit gefordert wird. — Nach einem Berichte über das Ergebnis der heurigen Gesellenprüfungen haben sich an den Prüfungen im Frühjahr 1909; im Herbst 08, zusammen also 1456 Lehrlinge beteiligt, darunter 118 Fabriklehrlinge, was gegenüber den Zahlen des Vorjahrs, einer Zunahme von 18% gleichkomme. Die Kosten betragen: a) für die einzelnen Ausschüsse 6326 Mk., b) allgemeine sachlichen Ausgaben bei der Kammer inkl. Vortica. 900 Mk. Ueber die Verhandlungen des neunten Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtertages erstattete der Vorsitzende Vollmer ein ausführliches, beifällige aufgenommenes Referat.

Stuttgart, 18. Dez. (Schöffengericht.) Einen Rekord in den Vorstrafen stellt der Tagelöhner Richard Hirsch auf. Er wurde schon 238 Mal wegen aller möglichen Uebertretungen und Vergehen bestraft. Vom Schöffengericht erhielt er heute wieder drei Tage Gefängnis zudiktirt. Er hatte in einem Laden einen einem Kunden gehörigen Hut weggenommen und seinen schlechten Hut zurückgelassen.

Ludwigsburg, 18. Dez. Gestern nachmittag erschien das Königspaar mit Gefolge hier, um, wie alljährlich, im Schloß für arme Familien aus sämtlichen Stadt- und Militärgemeinden Ludwigsburgs, sowie der umliegenden Ortschaften, eine Weihnachtsbescherung zu veranstalten. Nachdem die Geladenen, insgesamt etwa 150 Personen, bewirtet waren, hielt Garnisonprediger Konz eine gottesdienstliche Feier ab, worauf das Königspaar selbst die Gabenverteilung vornahm. Zugegen war auch die Prinzessin Max zu Schaumburg-Lippe.

Eßlingen, 19. Dez. Zu der Blättermeldung, daß in der Eßlinger Maschinenfabrik Arbeiterentlassungen stattgefunden hätten, weil ein großer Auftrag der holländischen Regierung (angeblich handelt es sich um 60 Lokomotiven) zurückgezogen worden sei, wird die „Württ. Ztg.“ ermächtigt, mitzuteilen: 1. daß eine solche Bestellung der holländischen Regierung überhaupt nicht vorgelegen habe, 2. daß in der letzten Zeit kein Auftrag zurückgezogen worden sei, 3. daß die Arbeiterentlassungen nur beschränkten Umfang hätten und nur in der Wagenabteilung stattgefunden hätten, 4. daß an diesen Entlassungen der schlechte Geschäftsgang Schuld sei, unter dem bekanntlich die Industrie zur Zeit allgemein zu leiden habe.

Neuenbürg, 21. Dezbr. Auf dem heutigen Schweinemarkt, welchem 19 Stück Milchschweine zu geführt waren, kostete das Paar 20—24 Mk.

Bestellungen

auf den

„Enztäler“

für das I. Quartal 1909

werden nun von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegengenommen.

Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens **morgens 8 Uhr** aufgegeben werden.

Größere Anzeigen mittags zuvor (nicht erst abends.)

In dieser Woche vor den Weihnachtsfeiertagen werden noch 2 Num. ds. Bl. ausgegeben, und zwar am Mittwoch und Donnerstag je vormittags. Inserate für diese Blätter erbitten wir uns je Tags zuvor. Um besonders eine frühere Ausgabe des Donnerstagsblattes zu ermöglichen, könnten wir Anzeigen, welche erst am Morgen des Donnerstag ausgegeben werden, nicht mehr berücksichtigen. Auch bitten wir zu beachten, daß Inserate, welche jeweils erst abends nach 7 Uhr aufgegeben werden, auch keine andere Berücksichtigung finden können, als wenn sie morgens unmittelbar vor Erscheinen der betr. Blätter eingekommen wären.

Ämtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Höfen a. Enz.

Einladung

zur Lösung von Jahreswunschenhebungskarten.

Gegen Entrichtung eines Betrags von mindestens 1 Mk. werden auch dieses Jahr Jahreswunsch-Enthebungskarten ausgegeben.

Wer eine solche Karte erwirbt, befreit sich damit sowohl von Annahme als auch Darbietung der üblichen Gratulation.

Die Namen der Abnehmer werden vor dem 1. Januar 1909 bekannt gegeben. Die Karten können bei der Gemeindepflege in Empfang genommen werden.

Den 21. Dezember 1908.

Das gemeinschaftlich Amt:

Pfarrer Schneider. Schultheiß Feldweg.

Cognac Scherer

Langen bei Frankfurt a. M. & Cognac.

Aleynige Niederlagen:

Pforzheim: Anton Heinen,
Wildbad: Anton Heinen Nachfolger,
Schömberg: Friedrich Münch.

Engelsbrand.

Weg-Sperre.

Wegen Verlegung des Bismarckweges Engelsbrand-Birkenfeld ist der bisherige Weg bis auf Weiteres

gesperrt.

Den 21. Dezember 1908.

Schultheißenamt.
Schaible.

Maskenverleih-Anstalt

Ernst Müller,
Pforzheim.

Bleichstr. 12 :: Tel. 1524

Verleihen u. Gesellschaften
grösster Rabatt.

Tadellose Kostüme. Billigste Preise

Sämtliche Schulbücher
und

Schulschreibhefte,

sowie das nach dem neuen Normal-Lehrplan für die Raumlehre vorgeschriebene

Geometrieheft

sind zu haben und erbittet sich
gefl. Bestellungen.

C. Meeh.

Pelzwaren

in grosser Auswahl

bei

Paul Wilhelm,
Neuenbürg.

Fäustling und Handschuhe.

Kinder-

Pelzröcken, Heber-Jäckchen,
Röckchen, Kittel, Höschen,
Mützen, Kapuzen, Schuhchen

empfehle billigst

J. Hiltner,

Leopoldstr. 3a. Pforzheim. Leopoldstr. 3a.

Nacht- und Unter-Anzüge.

Ohren-Wärmer.

Haus-Schuhe.

Wahl-Aufruf an die gesamte Wählerschaft in Neuenbürg. Wähler! Ein letztes Wort!

In einer zahlreich besuchten öffentlichen Wähler-Versammlung, die am Samstag abend in der Restauration Schumacher stattgefunden hat, wurden für die heute stattfindende Bürgerauswahl folgende Kandidaten vorgeschlagen:

Heinzelmann, Fr., Schriftsetzer,
Heiner, Fr., Sensenschmied,
Schmid, Karl, Schlosser,
Schönthaler, Wilhelm, Schriftsetzer,
Hagmayer, Rudolf, seith. Bürgerauswahlmitglied,
Wentisch, Karl, Sensenschmied.

Wähler! Sorge ein jeder dafür, daß diese Männer, die jederzeit gewillt sind, nur für das **allgemeine Wohl** der Gemeinde einzutreten, mit großer Stimmenmehrheit aus der Wahlurne hervorgehen, dann können geordnete Verhältnisse in der Gemeinde einziehen.



Kinder-Bettstellen

in einfach bis feinsten Ausführung von A. S. — an, sowie Kinderbett-Matrassen hiezu.

Puppenwagen, Kinderwagen,
Puppen-sportwagen, Kinder-sportwagen
in großer Auswahl



Kindertische, Kinderstühle

Kinderstühle zum Hoch- und Niederstellen
Kinderschankeln, Kinderschuhgurten,
Turnapparate, Schulranzen u. -Taschen,
Davoser Schlitten etc. etc.

empfehlen zu billigen Preisen

Wilh. Bross,
Pforzheim, Bahnhofstraße 3.

Verlottert

wird in kurzer Zeit Ihr Schuhzeug sein, wenn Sie es nicht von Zeit zu Zeit mit **Tranolin** einreiben. Es ist das beste Schuhmittel und macht das Leder weicher, nicht, weich und dauerhaft.

Fabrikant: **Carl Gentner**, Göppingen.

Neuenbürg.
Eine freundliche, sommerliche
Wohnung

mit 2 event. auch 3 Zimmern
samt Zubehör hat auf 1. März
zu vermieten

Karl Pfommer, Flaschner.

Neuenbürg.
Heute Montag
wird

geschlachtet

bei **Robert Silbereisen.**

Formulare

zu
Steuerabrechnungsbüchern

und sonstige Formulare
empfiehlt den H. Verwaltungs-
aktuaren zu gef. Abnahme
C. Mech.

Puppenwagen,

von 2.50 M. an,

Kinderstühle,

einfach, von 65 Pfg. an,

Kinderstühle,

verstellbar, v. 4.90 M. an,

Leiterwagen,

Blumentische,

von 2.50 M. an,

Topfstände,

von 1.20 M. an,

Sessel,

Rotenstände,

Arbeitsstände,

Wäschepuff,

sowie

Korbwaren

aller Art,

Bürstenwaren,

Türvorlagen

empfiehlt als passende

Weihnachts-

Geschenke

zu äußerst billig. Preisen

Chr. Schmelzer

vorm. L. Rempp,

Pforzheim, Ede Blumen-
und Bräuderstraße.

Stempelfarbe

für

Fleischbeschauer

wie vorgeschrieben: violett-gift-
frei, zu haben bei

C. Mech.

Neuenbürg.
Zur Bürgerauswahl!

Im Ausschuss verbleiben noch die am 21. Dezember 1908 auf 4 Jahre gewählten H. Ludwig Gauß, Sensenschmied, Christian Kainer, Bäcker, Christian Titelin, pens. Sensenschm., Karl Kaiser, Rudolf Städler, Karl Pfister, Karl Mahler. Auszuscheiden haben die damals auf 2 Jahre gewählten H. Christian Hartmann, Schlosser, Rudolf Hagmayer z. Schwanen. Der schon im Samstagblatt veröffentlichte und inzwischen ausgegebene **Stimmzettel** lautet:

Vogt, Franz, Magazinier,
Franz, Christian, Sensenschmied,
Hartmann, Christian, Schlosser,
Hagmayer, Rudolf, Bäckermeister,
Bleyer, August, Fabrikant,
Lutz, Martin, Kaufmann.

Man bittet um unveränderte Abgabe dieses Zettels!

Schönberg, den 19. Dezember 1908.
C. A. Neuenbürg.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, sowie den Mitgliedern der neuen Heilanstalt G. m. b. H. sagen wir den innigsten Dank für die herzliche Teilnahme an dem schweren Verluste meines Gatten, unseres treubeforgten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters



George Hinrichs.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ulrica Hinrichs, geb. Vermoelen.

Conweiler, den 21. Dezember 1908.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir hiemit die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser treubeforgter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel



Karl Schönthaler

Bäcker

heute morgen 4 Uhr nach langen, schwerem Leiden im Alter von 47 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Christine Schönthaler, geb. Bürkle,
mit ihren Kindern.

Beerdigung Dienstag vormittag 10 Uhr.

Neuenbürg.

Ausverkauf

in

Spielwaren,

Puppen und Puppenwagen,

Puppenköpfe und Bälge,

Werkfiguren und Gesponna,

Soldaten und Festungen,

Eisenbahnen, Kindermöbel etc.

G. Lustnauer.